

Die alten Sorten packen die Kälte besser

Streuobst Im Allgäu gibt es 257 Kernobstsorten. Viele von ihnen sind robuster als herkömmliche Äpfel und Birnen

VON SARAH RIESCHER

Oberallgäu Es ist Frühjahr: Der Garten blüht und viele Oberallgäuer überlegen, ob sie einen Obstbaum pflanzen. Vor allem alte Streuobstsorten sind derzeit wieder vielerorts gefragt – wie der Jakob-Fischer-Apfel, Boskoop oder die Ulmer Butterbirne (siehe Infokasten). Ihnen widmet das Bergbauernmuseum in Diepolz eine eigene Ausstellung. „Sie zeigt den Besuchern, wie wichtig der Erhalt der unterschiedlichen Obstsorten im Allgäu ist“, sagt Bernd Brunner, Kreisfachberater für Gartenbau im Oberallgäu und im Landkreis Lindau.

Die Streuobst-Ausstellung ist das Ergebnis eines Projekts, in dem systematisch alte und seltene Obstsorten im Ober-, Ost- und Unterallgäu sowie im Landkreis Lindau, in Kempten und Kaufbeuren erfasst wurden. Zwischen 2009 und 2013 hatte die Versuchsstation für Obstbau Schlachters 257 Sorten im Allgäu nachgewiesen. Darunter 97 unbekanntes, die noch gar nicht identifiziert sind.

Viele dieser Sorten kommen nur im Allgäu vor. „Manchmal gibt es von denen nur noch drei oder weniger Bäume“, weiß Brunner. Die gefährdetsten Sorten werden in einem Erhaltungsgarten in Schlachters gesichert. „Es ist wichtig, den Genpool

Geschichtliches

- Eine Vielzahl von Streuobstsorten findet sich besonders im Allgäu. Das liegt zum Teil an der Obstbaugeschichte in der Region: **1806** hatte Bayerns König Maximilian I. beschlossen, dass Kinder im Schulunterricht den **richtigen Umgang mit Obstbäumen** lernen. Das Wissen gaben sie an ihre Familien weiter, um sich so vor Hunger und Armut zu schützen.
- Durch das Säen und Großziehen von Obstbäumen in Schulgärten entwickelten sich **viele heimische Apfel- und Birnensorten**. So findet sich heute beispielsweise noch ein 150 Jahre alter Apfelbaum in Obermaiselstein. (svr)

zu erhalten, damit die verschiedenen Eigenschaften der Obstsorten nicht verloren gehen.“ Gerade im Allgäu, wo es relativ kühl ist und es viele Niederschläge gibt, verlangt es nach widerstandsfähigen Sorten.

Der Unterschied zu herkömmlichen Sorten: Streuobstbäume stehen laut dem Gartenfachberater verstreut auf einer Wiese. Dabei werden Hochstammbäume mit großer Krone bevorzugt: Früher steckte die Idee dahinter, unten das Vieh weiden zu lassen und oben am Berg

Obst zu ernten. Außerdem werden keine synthetischen Mittel gespritzt, weswegen vor allem robuste Apfel- und Birnensorten verwendet werden. Auf einer Streuobstwiese würden typische Apfelsorten wie Elstar oder Golden Delicious nicht überleben.

Auf Spritzmittel verzichten

Durch den Verzicht auf Spritzmittel sei die Form des Obstanbaus ökologisch: „Die Bäume sind Nahrungsquellen und Lebensräume für viele Tiere“, erklärt Brunner. Das bestätigt Florian Bartl: „Neben Bienen finden dort viele Tiere wie Schmetterlinge Nahrung im vergorenen Fallobst“, sagt der Vorsitzende des Bienenzuchtvereins Sonthofen. Besonders Wildbienen spielen eine wichtige Rolle, indem sie Blüten bestäuben und so Obstsorten erhalten. Dagegen werden auf den Allgäuer Wiesen häufig Mittel gespritzt, die verhindern sollen, dass Blüten wachsen. Denn die Bauern benötigten für das Viehfutter eher das Grün der Pflanzen. Synthetische Mittel in Hobbygärten zu verwenden, sei hingegen keinesfalls sinnvoll, erklärt der Bienenexperte Bartl. „Die Natur sorgt für ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen Schädlingen und Nützlingen.“ Deswegen sollte man Pflanzen in den Garten setzen, die sich ergänzen.



Ein Veteran unter den Obstbäumen ist diese „Hängeler“-Birne, die in Wilhams steht. Der Baum dürfte mindestens 300 Jahre alt sein. Foto: Benjamin Liss

Die häufigsten Kernobstsorten im Oberallgäu

- **Jakob Fischer** Die Apfelsorte zeichnet sich durch die Eigenschaft Frosthärte aus. Das heißt: Die Bäume sind relativ unempfindlich gegen niedrige

Temperaturen. Sie eignen sich daher für Regionen mit rauherem Klima.

- **Schöner aus Boskoop** Den Apfel findet man auch im Oberallgäu, weil er ziemlich robust ist. Der Geschmack der Frucht ist leicht säuerlich.

- **Grahams Jubiläumsapfel** Die Sorte gibt es im Oberallgäu ebenfalls relativ häufig. Der Apfelbaum ist allerdings anfällig für Frostbrand – eine Bakterienkrankheit, die zum Absterben des ganzen Baumes führen kann. Daher wird die Sorte heutzutage eher weniger empfohlen.

- **Schweizer Wasserbirne** Mit seiner großen Krone und mit seinem hohen Stamm ist diese Birnensorte typisch für den Streuobstanbau. Sie wird vor allem zu Most weiterverarbeitet.

- **Ulmer Butterbirne** Die Sorte wird vor allem für den Streuobstanbau in höheren Lagen verwendet. Die Frucht wird insbesondere als Tafelobst angeboten. (svr)



Die Sorte Schöner von Boskoop ist ziemlich robust. Repro: Andreas Reimund

Pflanzen, pflegen, schneiden

Tipps Wer einen Baum in die Erde setzen will, muss einiges beachten

Oberallgäu Einen Obstbaum kaufen, einpflanzen und dann hoffen, dass den Rest die Natur erledigt? „Das allein genügt nicht“, sagt Bernd Brunner. Wer laut dem Gartenfachberater als Hobbygärtner Erfolg haben will, muss beim Pflanzen und der Pflege einiges beachten:

- **Setzen** Brunner rät dazu, einen etwa zwei Jahre alten Obstbaum aus einer Baumschule zu pflanzen. Das sei wesentlich einfacher, als selbst einen zu ziehen. Auch der Glaube, „einen Apfelbutzen in die Erde zu stecken und zu warten, bis die gewünschte Sorte wächst“, sei ein Irrglaube: Denn aus einem Apfelkern entwickelt sich nicht die gleiche Sorte Apfelbaum. Das liegt laut dem Gartenfachberater am Entstehungsprozess: Bienen bestäuben die Blüte eines Baums mit Pollen von anderen Pflanzen. Daraus entwickeln sich

die Kerne. Diese haben somit zwar die gleiche „Mutter“, aber immer einen anderen „Vater“. Deshalb entsteht aus einem Kern ein anderer Baum als der Mutterbaum. Will man die gleiche Sorte haben, muss man die jungen Triebe der Mutterpflanze zum Veredeln nehmen. Brunner: „Doch dafür ist es ratsam, zuvor einen Veredlungskurs zu besuchen.“

- **Pflanzen** Beim Einpflanzen des Obstbaums, muss das Loch so groß sein, dass seine Wurzeln nicht knicken. Der Boden darunter sollte zudem aufgelockert werden. Aber: Den Baum nicht tiefer setzen, als er in der Baumschule gepflanzt war. Dies erkennt man an der helleren Stammfärbung.

- **Schneiden** Gerade bei Streuobstsorten sei der Erziehungsschnitt die ersten acht bis zehn Jahre besonders

wichtig, erklärt Brunner. Dadurch bekomme man einen schönen Baum mit starkem Stamm und großer Krone. Dabei gilt die Regel: „Wenn der Baum wachsen soll, muss er im Winter geschnitten werden – und wenn man ihn bremsen will, im Sommer.“ Nicht zu schneiden sei meist schlimmer, als falsch zu schneiden. Dazu empfiehlt er generell, einen Schnittkurs zu besuchen.

- **Schädlinge** Zu den Obstbäumen passen andere Pflanzen, die Schädlinge vertreiben, sagt Bienenfachmann Florian Bartl: Beispielsweise sollten Ringelblumen unter Apfelbäume gesetzt werden. (svr)

➤ **Informationen zu Kursen und Beratung gibt es im Internet unter:** www.oberallgaeu.org unter dem Menüpunkt „Bauen, Umwelt und Energie“ – „Extras“ und „Gartenfachberatung“